

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Anstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosi-Strasse Nr. 20; die Redaktion Miklosi-Strasse Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Den 16. Februar 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXVII. Stück der ruthenischen und das LXXXIII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 sowie das V. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1910 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 16. Februar 1910 (Nr. 37) wurde die Weiterverbreitung folgender Preisergüsse verboten:

- Nr. 32 „L'Indépendante“ vom 7. Februar 1910.
- Nr. 4 „Mladé Proudny“ vom 11. Februar 1910.
- Nr. 3 „Proletár“ vom 11. Februar 1910.
- Nr. 29 „Głos“ vom 5. Februar 1910.
- Nr. 5 „Zemla i Wola“ vom 5. Februar 1910.
- Nr. 29 „Dito“ vom 8. Februar 1910.
- Nr. 32 „Narodne Stowo“ vom 8. Februar 1910.

## Nichtamtlicher Teil.

### Innere Angelegenheiten.

Die „Neue Freie Presse“ erörtert, an eine angebliche gegen die Rekonstruktionspläne gerichtete Äußerung Seiner Majestät des Kaisers anknüpfend, die Nachteile, welche parlamentarische Kabinette für gemischtsprachige Staaten und insbesondere für Österreich mit sich führen. Die parlamentarische Regierungsform brauche einheitliche und große Parteien, die im Wechsel der Volksgunst sich zur Mehrheit aufschwingen oder zur Minderheit herabsinken. Selbst in England, seinem Mutterlande, werde der Parlamentarismus jetzt unsicher, geschweige denn in Österreich. Ein Staat, wo die nationale Verwirrung mühsam in Schranken gehalten wird, wo der gegenseitige Haß bereits die Arbeit so vieler Landtage gestört hat, könne nicht parlamentarisch regiert werden. Die Unbeständigkeit in der Verwaltung und in den obersten Behörden würde noch mehr zunehmen, die Volkstümlichkeit des Parlaments noch mehr leiden und die politische Zerrüttung sich noch mehr verschärfen. Die Worte des Kaisers gegen die Portefeuillepolitik der Parteien werden einen starken Eindruck machen.

## Feuilleton.

### Die Illyrier-Königin Teuta.

Von Baronin Rosalie Godelli.

(Schluß.)

Lächelnd nimmt die Fürstin den Kranz entgegen und schmückt damit ihr schönes, stolzes Haupt... Der König ist tot, und Teuta herrscht als Regentin für ihren kleinen Sohn Pennes. Heiß lobt die Unternehmungslust der hochgemuten, jungen Königin. Demetrius ist ihr Statthalter, und von Sieg zu Sieg führt er die Korarenflotte des wilden Illyrier-Volkes. Bis in die nordöstliche Adria streifen die schnellsegelnden liburnischen Zweibecker, Handelschiffe kapernd und Seestädte plündernd, Schrecken und Vernichtung verbreitend über die Inseln Pharia (Vesina), Issa (Lissa), Korcira nigra (Korfu), die sich Teutas Herrschaft unterwerfen müssen. Die wichtigsten griechischen Kolonien Epidauras (Nagusa vecchia) und Appolonia am Moos werden belagert. Dyrhachium in Epirus wird durch einen verräterischen Landstreich des Demetrius überrumpelt. Mit ihren Wasserkräften unbewaffnet die Stadt zu betreten, um ihre Schiffe mit süßem Wasser und Proviant zu versehen, war den Illyriern gestattet worden. Doch in den hohen Gefäßen waren Waffen verborgen, und, ins Innere der Stadt gelangt, verwandelten sich die friedlichen Schiffer alsbald in wilde Krieger, die die über-raschten Bürger übermannten und den nachfolgenden Kameraden die Tore öffneten. So wurden die Epiroten und Aetarnier schließlich gezwungen, sich mit den illyrischen Seeräubern zu einem unnatürlichen Bunde zu vereinigen. Diesen verbündeten Flotten konnten die

Das „Neue Wiener Journal“ sagt, Seine Majestät der Kaiser halte den Rekonstruktionsplänen der Parteien selbst den Schild der höchsten Staatsnotwendigkeit entgegen, der Stabilität in der Verwaltung. Der greise Monarch ist das stärkste, das unüberwindlichste Bollwerk gegen selbstmörderische Neigungen diesseits und jenseits der Leitha, er ist ein eigener, kraftvoller Paladin der höchsten staatlichen Interessen, der nahezu Achtzigjährige.

Die „Zeit“ führt aus, daß die Parteien des Abgeordnetenhauses, wenn sie mit den bestehenden Majoritäts- und Regierungsverhältnissen unzufrieden sind, selbst die Mühe auf sich nehmen müssen, eine neue feste Arbeitsmajorität zusammenzubringen. Ist diese einmal gebildet, dann ergibt sich eine entsprechende Umgestaltung des Kabinetts von selbst. Aber sie dürfen es sich nicht lange überlegen. Wir stehen vor gehäuften gesetzgeberischen Aufgaben, vor allem vor der definitiven Geschäftsordnungsreform, die uns vor der Wiederkehr des öftesten Obstruktionsjammers bewahren soll. Diese Probleme sind ohne Ermannung und Selbsthilfe der Parteien nicht zu lösen.

In der „Österreichischen Volkszeitung“ erklärt ein Führer der deutschfreihheitlichen Parteien, die Christlich-sozialen seien bestrebt, unter ihrer Ägide eine neue Arbeitsmehrheit zu bilden, um nötigenfalls die Deutschfreihheitlichen in die Opposition zu drängen. Wenn es ihnen nicht gelingt, so würde es nicht so sehr ihr Fehler sein, wie vielmehr das ehrliche Eingestehen der Staatsverwaltung, daß eine Regierung gegen die freiheitlichen Deutschen in diesem Staate ein Unding ist.

Das „Deutsche Volksblatt“ behauptet, die Christlich-sozialen seien für eine Kabinettsrekonstruktion im Sinne der Slavischen Union nicht zu haben und weil sie eben die stärkste Partei im Abgeordnetenhaus sind und sich überdies in bezug auf die Rekonstruktionsfrage mit den übrigen deutschen Parteien in voller Übereinstimmung befinden, besitz die Frage der Rekonstruktion des Kabinetts keine Aktualität und all das Gerede darüber ist viel Lärm um nichts.

Achaier und Atolier nicht widerstehen, sie wurden in offener Seeschlacht von ihnen geschlagen, worauf die Illyrier sogar Kerkyra (Korfu) besetzten.

Auf dem Gipfel der Macht steht Teuta, und ihr stolzer Übermut kennt keine Grenzen mehr. Griechische Kunst und römischer Luxus ziehen ein in die Königsburg von Skodra, wo die schöne Königin, angebetet von den Großen ihres Reiches, thront, denn jedem derselben wird ein reicher Teil der Beute zueigen, als Lohn für die von ihm ausgerüsteten Schiffe.

Der Notzweiß all der bedrängten Völker und ihrer eigenen Küstenstädte läßt die Römer, die bisher allzu sehr durch die Punischen Kriege abgezogen gewesen, sich endlich auf ihre Interessen in der Adria besinnen. Der römische Senat schickt Cajus und Lucius Cornucanus als Abgesandte nach Skodra, um sich über die Gewalttaten zu beschweren, die illyrische Schiffskapitäne, sich von der Staatsflotte absondernd, eigenmächtig an italienischen Seestädten verübt hatten.

Sühne fordernd stehen die beiden Legaten in der Königsburg von Skodra. Trotz gibt die hochmütige Königin ihnen zur Antwort: „Von Staats wegen wolle sie den römischen Bürgern mit ihrer Kriegsmacht keine Gewalt antun. Ihren Illyriern aber zu verbieten, auf eigene Gefahr hin ihr Glück im Seeraube zu versuchen, darauf gehe sie nicht ein, denn dies sei von jeher königlicher Brauch in ihrem Lande gewesen.“

Auf solchen Bescheid läßt Balbasor den jüngeren der Abgesandten erwidern: „O Teuta! Weil die Römer den trefflichen Brauch führen, jede Gewalttat und Beleidigung, die ihren Privatleuten angetan wird, öffentlich zu rächen, wollen wir mit Hilfe der Götter dahin streben, daß Ihr binnen kurzem bemüht werdet, solch königliche Gewohnheit zu verbessern.“

### Das Erzbistum von Zara.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Unserem römischen Berichterstatter für vatikanische Angelegenheiten ist von zuständiger Seite erklärt worden, daß die Behauptung, wonach die Enthebung des Erzbischofs von Zara, Mgr. Dvornik, durch seine Haltung in Angelegenheit der slavischen Liturgie veranlaßt worden sei, den Tatsachen nicht entspricht. Es ist allerdings richtig, daß Erzbischof Dvornik in bezug auf die Anwendung des vom Heiligen Stuhle erlassenen Dekrets, wonach die slavische Liturgie nur in solchen Pfarrsprengeln, die einen seit dreißig Jahren ununterbrochenen Gebrauch dieser Liturgie nachweisen können, zulässig ist, sehr geringen Eifer gezeigt hat. Dieses Verhalten hat aber auf das Vorgehen des Vatikans bezüglich des Erzbischofs keinen Einfluß ausgeübt. Der wahre Grund, der den Vatikan gezwungen hat, dem Mgr. Dvornik auf dem erzbischöflichen Sitz in Zara einen Nachfolger zu geben, liegt vielmehr in der offenkundigen Tatsache, daß der Gesundheitszustand dieses Kirchenfürsten ihm absolut nicht gestattet, die Diözese in normaler Weise zu verwalten. Schon seit zwei Jahren mußte der Vatikan die Berufung einer anderen Persönlichkeit zur regelmäßigen Verwaltung der Diözese von Zara ins Auge fassen, und wenn mit der Ausführung dieser Maßregel bisher gezögert worden ist, so geschah dies ausschließlich aus Rücksicht für die Person Mgr. Dvorniks. Dies ist nach Versicherungen kompetenter Stellen der wahre Sachverhalt.

### Elßaß-Lothringen als selbständiger Bundesstaat.

Die vor einigen Tagen angekündigte Aktion aller Parteien des Elßaß-Lothringischen Landesausschusses hat nun ihren offiziellen Ausdruck in einem Verfassungsantrage gefunden, der im Landesausschusse eingebracht worden ist. Es heißt darin: „1.) Der Landesausschuß wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstage alsbald einen Gesetz-

Empört über diesen Hohn sendete die rachsüchtige Frau dem Gesandten Meuchelmörder nach, die Lucius auf dem Heimwege ermordeten.

Mit zweihundert Schiffen und zwanzigtausend Mann Landtruppen brachen nun die Konsuln Fulvius und A. Posthumus gegen die Illyrier auf, und der erste, der von Teuta abfiel, den Römern Pharia verräterisch in die Hände spielend, war der Günstling Demetrius.

Zwei Jahre lang tobte der mörderische Kampf mit großen Verlusten auf beiden Seiten, doch fiel eine Feste der Korsaren nach der anderen, bis schließlich um 223 v. Chr. das ganze illyrische Reich zusammenbrach und Königin Teuta von ihrer Residenz Skodra nach dem kleinen, aber stark befestigten Rhicinum in den Bocche flüchten mußte.

Harte Bedingungen wurden über die tiefgebeugte Frau verhängt: Jährlicher Tribut an Rom; das Verbot, bewaffnete Schiffe über ein engbegrenztes Gebiet hinauszuführen; Räumung des größten Teiles ihres Reiches, der dem Demetrius als Preis seines Verrates anheimfiel. Dies mag wohl das Bitterste für Teuta gewesen sein, die sich in ihrem Stolz als Weib und als Königin verraten und vernichtet fühlte.

Lange hat sich Demetrius übrigens seines Sündenlohnes nicht erfreut, denn nachdem er bald auf eigene Faust wieder Seeräuberei betrieben, verjagten die Römer den doppelten Verräter um 219, und er flüchtete sich zum mazedonischen König Antigonos Doran. Seinem dämonischen Einflusse soll dann des letzteren Sohn und Nachfolger, Philipp der Dritte, auch verfallen sein, da der ursprünglich mit den edelsten Eigenschaften ausgestattete Jüngling später zum harten, grausamen Tyrannen wurde.



entwurf vorlegen, durch welchen bestimmt wird, daß die Verfassung des Deutschen Reiches sowie das Reichsgesetz, betreffend die Verfassung und die Verwaltung Elsaß-Lothringens, dahin abgeändert werden, daß Elsaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaate erhoben und als solcher den deutschen Bundesstaaten verfassungsrechtlich völlig gleichgestellt wird. — 2.) Der Landesausschuß wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß die verbündeten Regierungen dem Reichstage alsbald einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen bestimmt wird, daß der Landesausschuß von Elsaß-Lothringen oder die bei der Erhebung zum Bundesstaate zu schaffende Volksvertretung aus dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht unter Anwendung des Proportionalverfahrens hervorgehen soll." Den Antrag werden, nach einer Meldung der „M. N. N.“, alle Mitglieder des Landesausschusses mit einigen wenigen Ausnahmen unterzeichnen.

## Politische Uebersicht.

Saibach, 17. Februar.

Das „Fremdenblatt“ vermißt mit Bedauern die Namen führender Männer, wie Andrássy, Szell und Weyerle, in den Reihen der neuen ungarischen Regierungspartei. Hatten denn nicht eben diese Männer ihr eigenes Schicksal am besten die Notwendigkeit der nationalen Realpolitik erkennen lassen, sind sie nicht mit ihrem besten Können und Willen an jener Politik gescheitert, die immer das Wesen den Schlagworten opferte? Man hätte erwartet, daß diese Staatsmänner in der ersten Reihe stehen würden in dem Kampfe, von dem sie sich jetzt ausschalten. Und es ist kaum zu glauben, daß sie in ihrer Sonderstellung auf die Dauer werden verharren wollen. Denn die nationale Realpolitik braucht in Ungarn alle Kräfte, die nicht von den unfruchtbaren Staatsrechtskämpfen absorbiert sind; sie braucht alle Köpfe, die nicht von leeren Schlagworten voll sind. Sie bedarf aller Mutigen, die den Frieden wollen.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Eine uns aus Petersburg zugehende Meldung tritt den neuerlich verbreiteten Nachrichten über sehr bedenkliche Krankheitserscheinungen, die bei der Kaiserin Alexandra angeblich in der letzten Zeit aufgetreten seien, nachdrücklich entgegen und versichert, daß das Befinden der Kaiserin nicht nur keinen Anlaß zu ernststen Besorgnissen gebe, sondern eine erfreuliche Besserung zeige. Gleichzeitig erhalten wir von der kaiserlich russischen Botschaft in Wien eine Mitteilung, in welcher die Gerüchte über eine beunruhigende Gestaltung des Zustandes der Kaiserin bestritten werden und erklärt wird, daß vielmehr eine fortschreitende Rekonvaleszenz wahrzunehmen sei.

In der Skupstina wurde am 16. d. M. ein Bericht des Finanzausschusses verlesen, wonach eine Gesetzesvorlage, betreffend den Kredit von 300.000 Dinars für vertrauliche Zwecke des Minister des Äußern, zur Annahme beantragt werde.

Verweilen wir noch einmal bei der unglücklichen Königin, deren Macht gebrochen in der Blüte ihrer Jahre, deren gewaltiges Reich zusammengeschrumpft bis auf den fargen Besitz im felsumstürzten Meeresboden. Wie eine gefangene Löwin mag sie wohl Jahr um Jahr umhergewandelt sein auf dem schmalen Landstreifen ihrer Feste Rhicinum, zwischen himmelhoch ragender Felswand und dem tiefen, schwarzen Abgrund der Gewässer des Fjordes. Verzweiflung im Blick, hat sie wohl hingestarrt nach dem finsternen Bergwall im Süden, der sie für immer von ihrer Königsburg trennte am sonnigen Gestade des lieblichen Skutari-See's. Von ihrem fernerem Schicksale und dem ihres Sohnes Penes schweigt die Chronik.

Mit der ganzen Herrlichkeit des illyrischen Reiches war es nun vorbei, wenn es auch noch regierende Fürsten dieses merkwürdigen Volkes gab, dessen Sprache und Stammesart viel umstritten und doch noch unerforscht im Dunkel der Vergangenheit verborgen ruht. Der letzte illyrische König, der im Gebiete der Bocche di Cattaro herrschte, war Gentius. Er kämpfte so unglücklich gegen die Römer, daß er im Jahre 168 v. Chr. im Triumph zu Rom aufgeführt wurde, nachdem er sein Reich verloren.

Mit dem Zusammenbruche der illyrischen Macht begann der Siegeszug der Römer über Dalmatien, Liburnien und Istrien hin nach den nördlichen Ländern. Aus dem unterjochten Volke der Illyrier wuchsen aber markige Heldenfiguren hervor, die Rom kraft ihrer Persönlichkeit besiegten, indem sie als Soldaten zur Kaiserwürde emporstiegen. Am leuchtendsten flammte der illyrische Genius in Kaiser Diokletian empor, der auf der Höhe seiner Macht freiwillig dem Purpur entsagte und sich auf heimischer Erde einen herrlichen Palast erbaute, dessen einzigartige Schönheit wir heute noch in ihren Ruinen zu Spalato bewundern.

(„Wiener Abendpost.“)

Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß der Gegensatz, der zwischen den Albanern durch die Frage, betreffend die für die albanische Sprache einzuführende Schrift, hervorgerufen wurde, sich nach Berichten aus den albanischen Gegenden immer mehr zuspitzt. In Anbetracht der Erregbarkeit dieses Volksstammes macht man sich an den maßgebenden türkischen Stellen auf das Entstehen von Unruhen infolge dieser Streitfrage gefaßt und es sollen schon die Maßregeln festgestellt worden sein, die solchen Vorgängen gegenüber zu treffen wären. Wie es heißt, ist für den Fall des Ausbruchs von Unruhen die sofortige Anwendung des Bandengesetzes in dem betreffenden Gebiete geplant. — Die türkischen Blätter veröffentlichen fortgesetzt Protestfundgebungen von Albanern gegen die Verwendung der lateinischen Schrift.

Der „Matin“ veröffentlicht ein Interview mit dem griechischen Ministerpräsidenten. Dieser erklärt, die Militärliga habe weder den König noch die Verfassung bedroht, sondern nur eine Reform der Konstitution verlangt. Ein Kabinett wurde im Hinblick auf diese Reformen eingesetzt, aber es zeigte sich, daß man sich in einer unlöslichen Lage befinde. Der König, die Parteien und die Militärliga erklärten, daß die Reform einiger sekundärer Artikel der Verfassung die einzige Möglichkeit biete, aus dem Wirrwarr herauszukommen. Die ungeheure Mehrheit der Nation billigt diese Verfassungsrevision. Sobald die Reform zur Annahme gelangt sein wird, wird sich die Liga auflösen und die Ruhe zurückkehren. Der jüngste Zwischenfall mit den Zeitungen wird vom Ministerpräsidenten nicht schwer genommen. Es handelt sich um einen einfachen Protest einiger Offiziere gegen Artikel, die gegen die Verfassungsrevision gerichtet waren. Der Ministerpräsident erklärte schließlich, die Kammer werde die Revision durchführen, worauf alles ins gewohnte Geleise zurückkehren werde.

Bei der Untersuchung über die Ermordung des Ministerpräsidenten Ito wurde eine weitverzweigte Verschwörung entdeckt. Einige der bisher verhafteten fünfzehn Koreaner gestanden, daß es die Absicht der Verschwörer war, alle Regierungsmitglieder und führenden Japaner zu ermorden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Was ein Polizeihund leisten kann,) wird erneut durch einen Vorfall im Haag bewiesen. Am vorigen Montag wurde nach der „Köln. Zeitung“ die Polizei vom Verschwinden eines in der Anstalt für Nervenleidende in Schenken verplegten jungen Mädchens in Kenntnis gesetzt. Einen Polizeihund ließ man an einem Kleidungsstück der Vermissten Witterung nehmen, und obwohl diese Spur älter als 24 Stunden war, schlug der Hund alsbald den Weg nach der Straße ein, in welcher die Vermisste noch am Abend vorher gesehen worden war. Weiter ging der Weg durch verschiedene Straßen, durch das Beziendehout und dann auch durch den Bosch, wo der Hund vor dem Mooshuis stehen blieb. Man erfuhr, daß das Mädchen am Tage vorher

## Prometheusnaturen.

Roman von H. Sinnius-Norden.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Tante Nettchen hielt es für gut, diese Antwort des Majors nicht zu hören, sie strafte ihn achselzuckend mit Verachtung und wandte sich ausschließlich an die Cousine, die als vermittelndes Prinzip geduldig zuhörte, wie sie ihr von den prachtvollen Toiletten der Braut, dem Trubel der im Hause herrschte, erzählte. Es gab ja nun alle Hände voll zu tun, denn die Hochzeit sollte schon bald gefeiert werden, wie der Bräutigam es sehnlichst wünschte. Ach, er war ja so verliebt in die kleine Elly, er, der gefeierte, vermählte Liebling der Frauen.

Der Major, der sich seit seiner letzten Bemerkung schweigend verhalten und nur bei manchen Äußerungen Tante Nettchens ein energisches Räuspern vernehmen ließ, bekam jetzt einen wahren Hustenanfall.

„Ich will Euch nicht länger stören,“ sagte Tante Nettchen gereizt, „wir speisen heute erst um fünf, da Boris bei uns dinirt. Natürlich hat sich mein Schwager jetzt einen Bedienten angeschafft, denn er kann es Boris nicht zumuten, sich von einem Diensthofen mit roten, wurstartigen Armen und einem Elefantentritt bedienen zu lassen.“

Ein bezeichnender Blick streifte dabei die brave Lina, die eben im Nebenzimmer den Tisch deckte, und auf die dieses von Tante Nettchen entworfene reizvolle Bild genau paßte.

„So, Boris — ich lasse ihn grüßen, er gefällt mir außerordentlich,“ versetzte der Major, in dessen Augen tausend Spottfunken funkelten.

„Dazu steht Ihr Euch wohl noch nicht nahe genug,“ sagte Tante Nettchen, indem sie, ihre weißen Handschuhe zuknöpfend, hinausrauschte.

„Heute sah sie aus wie ein vergnügter Papagei,“ äußerte nachher der Major zu seiner Frau. „Ihre

dort eine Tasse Milch sich hatte geben lassen. Auf's neue kommandierte der Führer „Suchen“, und das Tier brachte seinen Begleiter durch verschiedene Gemüsegärten und über eine Weide nach einem tiefen Wassergraben, wo es am Ufer schnüffeln hin und her lief. Man suchte hier, und bald darauf wurde das vermißte Mädchen tot aus dem Wasser gezogen.

— (Die Überschwemmung in Paris und der Buchhandel.) Wie „The Publishers Circular“ mitteilt, haben auch besonders Buchhändler und Verleger von der großen Überschwemmung in Paris zu leiden gehabt, da die meisten von ihnen zwischen dem Boulevard St. Germain und der Seine ihre Läden, Bureaux und Lager haben. Einzelne große Firmen wie Fischbacher, Welter schätzen die Verluste, die sie erleiden, auf 100.000 bis 200.000 Franken, andere wie Gauthier-Villars, Dunod, Tignol, Didot, Haar-Steinert sollen ganz enormen Schaden erlitten haben. Nur die Firmen, denen es gelang, die Büchervorräte rechtzeitig aus den Kellern zu entfernen, sind ziemlich glimpflich davongekommen. Dagegen wird es noch Wochen dauern, bis die Druckereien und Buchbindereien wieder in voller Tätigkeit sein können, da die Elektrizitätswerke mindestens so lange Zeit zur Wiederherstellung gebrauchen. In der Rue de Seine, am Quai des Grands Augustins, in der Rue Gît-le-Coeur, wo zahlreiche große und kleine Buchhändler, Verleger und fliegende Händler ihr Gewerbe treiben, erreichte das Wasser eine Höhe von zwei Metern.

— (Ein Einbrecher als Held.) Der französische Ministerpräsident Briand legte, wie die Pariser „Opinion“ berichtet, einigen Vertretern der Presse kürzlich folgende Frage vor: „Wie soll ich einen heldenhaften Ketter belohnen, der während der Überschwemmung in einem Vorort von Paris unter eigener Lebensgefahr nicht weniger als zweihundertfünfzig Menschen gerettet hat? Geben Sie mir bitte einen Rat!“ — „Deforieren Sie den Mann doch!“ erwiderten die Journalisten. — „Daran habe ich natürlich auch gedacht,“ gab der Ministerpräsident zurück, „aber leider ist der Held ein gefährlicher Einbrecher, der schon sechsmal wegen schweren Einbruchs verurteilt worden ist. Was soll ich da tun?“ Diesmal blieben die Journalisten die Antwort schuldig.

— (Die Hochzeit des Karikaturisten.) War da leztens in Paris ein bekannter Zeichner auf die Idee eines Künstler wenig originelle Idee gekommen, sich wie ein gewöhnlicher Sterblicher zu verheiraten. Aber dieser Entschluß verlangte seiner Überzeugung nach dann auch einen ganz besonderen Aufwand. Da die Sache selbst so wenig Besonderes an sich hatte, mußte wenigstens die Ausführung ungewöhnlich sein. Die Hochzeitsgäste erhielten also die Weisung, unter allen Umständen in möglichst sonderbarem Kostüm zu erscheinen. Am besten sei es, wenn sie in der Verkleidung als Bettlern vom Lande erschienen, und so kam denn auch am Tage der Vermählung der eine als friedlicher Altbürger aus der Zeit der Großväter und ein anderer gar als Dorfbarmer. Dann wieder sah man einen ehrbaren Gutsbesitzer und weiterhin einen Landadeligen, Offiziere a. D. in vorfindtlichen Uniformen und höchst sonderbare „Tanten aus Polzin“. Ja man sah sogar einen Angehörigen aus Algerien. Die einzigen Personen, die ihre angeborene Physiognomie zur Schau trugen, war das Paar, dem all diese Anstrengungen galten und das die Sache am meisten anging, nämlich Braut und Bräutigam.

Federn waren hübsch bunt, und nachgeplappert hat sie getreulich alles, was ihr zu Hause vorerzählt ist.“

„Du bist hart, Abalbert, das sind nur Schwächen, die ihre anderen vortrefflichen Eigenschaften nicht verdunkeln. Können wir denn von uns behaupten, daß wir immer richtig handeln?“

„Nein,“ lautete die Erwiderung, „wir haben einen Sohn, der sich in einer guten, auskömmlichen Stelle befindet und nun plötzlich ein Künstler sein will. Das nennt man sich ausleben.“

Bald darauf wurde die Familie Berg zu dem feierlichen Verlobungsdiner bei Herrn und Frau Sibold eingeladen. Eigentlich hatte der ganze Bekanntenkreis der Braut dabei sein sollen, aber dagegen hatte sich der Fürst energisch gewehrt. Eine Enttäuschung blieb es immerhin für das Siboldsche Ehepaar, daß sie ihrem Kreise den fürstlichen Bräutigam, der sie in einen wahren Champagnerrausch versetzte, nicht gleichsam wie eine Delikatesse präsentieren konnten. Aber man fand sich in das Unabänderliche und tröstete sich mit dem Gedanken, daß es noch genug Gelegenheiten geben würde, mit dem Fürsten zu prahlen. Und so mußte man sich denn damit begnügen, das Fest so luxuriös zu gestalten, wie es nur irgend möglich war.

Ein Heer von Lohndienern umschwirrte die Gäste, die außerlesensten Speisen und Getränke wurden dargeboten, und die Zimmer prangten im üppigsten Blumenflor. Über den Sitten des Brautpaares aber wölbte sich eine Laube von blühenden Rosen, in denen schöne belnde Tauben saßen.

Frau Erna Berg sah etwas besorgt zu ihrem Gatten hinüber, denn diese symbolischen weißen Tauben und der blasierte, alternde Fürst mit dem frivolen Lächeln und dem stark gelichteten Haupthaar war eine Zusammenstellung, die geradezu reizte zu farsastischen Vergleichen.

(Fortsetzung folgt.)



— (Der durch Goethe belehrte Literat.) Zu Ruß und Frommen manches Auch-Dichters, der die Zeitungen heimfucht, schreibt der Heimgärtner in seinem Tagebuch (Februarheft des „Heimgartens“): Ein verbummelter Literat, der bisher nur leichtfertiges, geschmackloses Zeug geschrieben hatte, gestand mir, er wäre belehrt worden von Goethe. Auf einer Reise hätte er wieder einmal den „Faust“ gelesen, und zwar nur wegen des Nephilosophes, der stets sein Liebling gewesen. Diesmal habe er gefunden, daß auch das übrige in dem Werke nicht übel sei. Er fand, daß, wenn man sich einige Mühe gäbe, auch an diesem Dichter Vorzüge zu finden wären. Er las darauf den „Götz“, den „Clavigo“, er las Goethes Gedichte, Romane und Epen bis zu „Hermann und Dorothea“, er las alles. „Ich habe was gelernt“, so schloß er sein Bekenntnis. — „Jetzt werden Sie wohl anders schreiben?“ fragte ich. — „Nein“, sagte er. — „Aber es hat sich doch Ihr Geschmac gebildet?“ — „Gewiß.“ — „Was werden Sie also von jetzt ab schreiben?“ — „Gar nichts mehr.“

— (Ein Patent auf schwarze Rosen.) Ein Krüppel aus Savannah, namens Dennis Taple, der bisher mühsam seinen Lebensunterhalt durch Anfertigung von Schlüsselringen verdient hat, befindet sich jetzt in Washington, um ein Patent für schwarze Rosen zu nehmen, deren Zucht ihm nach fünfzehnjährigen Experimenten angeblich gelungen ist. Oberst Lawton, der Vizepräsident der Zentral Georgia-Bahn, ersuchte den Kongreßdeputierten Edwards, die Sache beim Patentamt zu führen, woraus man schließt, daß der einflußreiche Mann an das endgültige Gelingen der lange gesuchten Entdeckung glaubt. Taple erklärt, daß ihm bereits 500.000 Kronen für sein Geheimnis geboten worden waren.

— (Heiratsbureau der Heilsarmee.) Aus London, 16. d., wird gemeldet: Die Heilsarmee hat Heiratsbureau in London und anderen Städten eröffnet. Das längst gefühlte Bedürfnis, dem diese Einrichtung abhelfen soll, macht sich aber nicht in England, sondern in den frauenarmen englischen Kolonien geltend. So wird aus Winnipeg telegraphiert, daß die ganze, zumeist aus Männern bestehende Bevölkerung den ersten Sendungen von heiratsfreudigen Engländerinnen mit dem größten Interesse entgegensteht. Nach den in Winnipeg vorliegenden Nachrichten über die Tätigkeit des Heiratsbureaus für den häuslichen Krieg aus England, ist es den Agenten der Heilsarmee bereits gelungen, eine ganze Schiffsladung voll anzuwerben, die im März über den Ozean gehen wird. Wenn einige dieser tapferen jungen Engländerinnen in Winnipeg keine Männer finden sollten, so wird ihnen die Heilsarmee passende Arbeit vermitteln.

## Fokal- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Einführung der Schulärzte in Laibach.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die erwähnte Anleitung wurde allen Schulleitungen zugesendet und auch unter die ganze Lehrerschaft verteilt, mit welcher wir Schulärzte sofort zu Beginn des Schuljahres eine Konferenz abhielten, worin die einzelnen Punkte der Anleitung erörtert und gleichzeitig über das gemeinsame Vorgehen Vereinbarungen getroffen wurden. Die Lehrerschaft faßte einhellig den Beschluß, die Schulärzte bei ihrem Wirken zu unterstützen, und nahm sie tatsächlich als ihre Kollegen und als Freunde auf, die keineswegs für die ohnedies überhäufte Lehrerschaft eine neue Last darstellen, sondern sie in ihren Bestrebungen unterstützen und verschiedene Mißstände beseitigen wollen, die einen günstigen Erfolg des Fortganges in der Schule behinderten. Die Mängel waren groß, und zwar nicht nur hinsichtlich der Krankheiten der Schulkinder, sondern auch in betreff der Räumlichkeiten, der Beleuchtung und der Ventilation usw. Wir machten auf diese Fehler aufmerksam; einige konnten sofort beseitigt werden, die Abstellung anderer steht wenigstens im Laufe der Zeit zu erwarten.

Wie gestaltete sich die Tätigkeit der Ärzte in der Schule? Bei der ersten Konferenz wurde mit dem Lehrkörper die Möglichkeit der Untersuchung der Schulkinder, freilich mit besonderer Bedachtnahme darauf vereinbart, daß der Unterricht nicht zu sehr gestört werde. Die Anleitung für den städtischen Schularzt enthält zwar die Forderung, daß die Untersuchung außerhalb der Unterrichtsstunden zu erfolgen habe. Die Erfüllung dieser Forderung aber erwies sich als sehr schwierig, und zwar ist es dem Arzte unmöglich, außerhalb der Unterrichtsstunden in kurzer Zeit eine so große Anzahl von Schulkindern zu untersuchen — auf jeden Arzt entfallen über 2300 Schulkinder — überdies müßte dann die Jugend längere Zeit in der Schule zurückgehalten werden, weswegen auch die Lehrerschaft in der Schule verbleiben müßte, was sicherlich so manchem unlieb wäre.

Die erste Untersuchung erfolgte in den ersten vierzehn Tagen, und zwar in allen Klassen in Gegenwart des Klassenlehrers. Sie hatte vor allem den Zweck, sofort zu Beginn des Schuljahres die Kranken, namentlich die mit ansteckenden Krankheiten behafteten, festzustellen, sie sofort aus der Schule zu entfernen und sie der ärztlichen Behandlung zuzuführen.

Erwähnt sei, daß wir Schulärzte nur inspizierende, nicht aber auch ordinierende Ärzte sind. Desgleichen fällt die Behandlung armer Schulkinder nicht in unseren Wirkungskreis, weil die Tätigkeit in diesem Falle zu umfangreich wäre; die wohlhabenderen, zahlenden Eltern aber würden darin, daß ihre Kinder vom Schulärzte behandelt würden, in diesem einen Egoisten erblicken, was die gute Sache nur schädigen könnte. Wir richten uns streng nach diesem Grundsatz und behandeln nur solche Schulkinder, die wir schon früher als Hausärzte zu behandeln Gelegenheit hatten.

Bei der ersten Untersuchung richtete sich also unsere besondere Aufmerksamkeit auf allfällige ansteckende Krankheiten, d. i. auf die Tuberkulose, das Trachom, verschiedene Hautkrankheiten, Parasiten usw.; zudem machten wir schon zu Beginn die Jugend und den Klassenlehrer darauf aufmerksam, daß dieser Schüler wegen Blutarmut, jener wegen Strophulose oder Augenentzündung, zumeist aber wegen schlechten Gebisses ärztlicher Hilfe bedürfe. Eine genaue Statistik konnte zwar bisher nicht über alle Klassen verfaßt werden; doch ist schon heute annähernd die beiläufige Feststellung möglich, daß es Schüler mit schlechten Zähnen sicherlich gegen 80 %, solche mit überstandener englischer Krankheit 40 % und viele Schüler auch mit Drüsenanschwellung gibt. Wir fanden, was von selbst einleuchtet, die englische Krankheit vorzugsweise bei Kindern der ärmeren Schichten vertreten.

Die Schüler der höheren Klassen setzten ihre Eltern selbst von der Anweisung des Schularztes in Kenntnis. Die Eltern der Schüler der ersten Klasse hingegen wurden von der Lehrerschaft durch eine Anzeige auf die Notwendigkeit der ärztlichen Hilfe aufmerksam gemacht.

Bei der ersten Untersuchung stellten wir fest, daß einige Schüler teils infolge körperlichen Gebrechens, teils infolge geistigen Fehlers zum Unterrichte ungeeignet sind.

Die über einzelne Schüler gemachten Wahrnehmungen wurden notiert, und die Lehrerschaft erkundigt sich des öfteren bei den Schülern, ob sie schon den Arzt aufgesucht haben, informiert sich in Verneinungsfällen über den Grund und beruft im Falle einer bedenklicheren Erkrankung die Eltern in die Schule, um sie über die Erkrankung des Kindes aufzuklären. Da wir ferner die große Notwendigkeit der Behandlung der Zähne festgestellt hatten, so hielten wir mit den hiesigen Herren Kollegen eine Zusammenkunft ab, worin Vereinbarungen getroffen wurden, wie vor allem der ärmlichen Schuljugend zu einer möglichst kostenlosen Behandlung der Zähne zu verhelfen wäre. Die Herren Kollegen beschloßen einhellig, bei mittellosen Schülern das Zahnziehen unentgeltlich, das Plombieren aber zu möglichst erniedrigten Preisen zu übernehmen.

Die Behandlung anderer Krankheiten wurde von den Herren Kollegen übernommen. Die Eltern armer Schüler erhalten ein Armutszugnis behufs unentgeltlicher Behandlung und kostenlosen Bezuges von Arzneien. Alle Herren Kollegen haben die unentgeltliche Behandlung der unbemittelten Schuljugend übernommen.

Die erste Untersuchung war erfolgreich. Die Eltern erschienen mit ihren Kindern bei den Ärzten und die Schüler teilten dies entweder den Lehrern oder anläßlich unseres zweiten Besuches mit. Alle waren freilich unserer Mahnung nicht nachgekommen, was auch nicht zu erwarten stand; aber wir gaben uns zu Anfang wenigstens mit diesem beträchtlichen Erfolge zufrieden.

Nachdem die Jugend der ersten Klasse in der Schule schon einigermaßen heimisch geworden war und sich an die Disziplin gewöhnt hatte, erfolgte die zweite Hauptuntersuchung, wovon auch die Eltern mit dem Wunsche in Kenntnis gesetzt worden waren, der Untersuchung beizuwohnen. In einigen Schulen leisteten die Eltern fast vollständig dieser Einladung Folge, in anderen war dies weniger der Fall, in einigen Klassen hatten sich leider überhaupt keine Eltern eingefunden.

Wir hatten die Gegenwart der Eltern aus dem Grunde gewünscht, weil sie uns auf die schon von ihnen selbst wahrgenommenen Fehler, bezw. Krankheiten aufmerksam gemacht, uns überstandene Krankheiten angeben und die hereditären Familienverhältnisse darlegen hätten. Unsererseits wären wieder die Eltern auf das Übel, an dem das Kind krankte, aufmerksam gemacht worden, was gewiß von sehr großer Bedeutung gewesen wäre und das Ergebnis unserer Untersuchung noch günstiger gestaltet hätte.

Bei der nur in allen ersten Klassen durchgeführten Hauptuntersuchung mußte sich die Jugend ausziehen, damit das Herz, die Lunge, das Rückgrat und die Haut genau untersucht werden konnte. Neuerlich aber wurden Augen, Nase, Mund, Zähne, Kehle, Ohren usw. untersucht. Jeder untersuchte Schüler erhielt auch eine Klassifikationsnummer der allgemeinen körperlichen Entwicklung, die wir in drei Klassen einteilten und sie mit I., II. und III. bezeichneten. Bei dieser Klassifikation bedeutet I. die günstigste und III. die schlechteste all-

gemeine Entwicklung. Erwähnt sei, daß die mittlere allgemein zufriedenstellende Entwicklung der Schuljugend am häufigsten vorkommt.

Jeder Schüler, bezw. jede Schülerin der ersten Klasse erhielt einen schulärztlichen, für die Dauer von acht Jahren aufgelegten Schein mit nachstehenden Rubriken: Datum der Untersuchung; Allgemeine körperliche Entwicklung, Brustkorb, Haut, Lymphgefäße, Konstitutionskrankheiten, Parasiten; Innere Organe; Muskelsystem, Knochenystem, Rückgrat, Gelenke; Mund, Zähne, Nase, Sprache; Ohr, Gehör; Auge, Sehvermögen; Allgemeine geistige Entwicklung, Nervensystem; Gewicht in Kilogramm; Höhe in Zentimetern; Besonderheiten, Krankheiten, häusliche Verhältnisse, Fortgang; Mitteilung an die Eltern, Behandlung in der Schule, Erfolg.

Der bei der Untersuchung anwesende Lehrer trug in die Rubriken die vom untersuchenden Arzte gemachten Wahrnehmungen ein. Die Rubriken „Höhe“ und „Gewicht“ wurden von der Lehrerschaft ausgefüllt, die auch die erste Untersuchung des Sehvermögens mittelst der Sehprobentafel für Kinder von Dr. E. Heimann, Augenarzt in Berlin, ausführte, auf welcher behufs leichteren Verständnisses eine Hand in verschiedener Größe gezeichnet ist, wie letztere in bestimmter Entfernung dem normalen Auge entspricht.

Auf Grund dieser Notizen wurden die Eltern durch die Lehrerschaft verständigt und es wurde ihnen durch leichten Druck nahegelegt, der Jugend ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen, was auch in zahlreichen Fällen geschah. In den Mädchenschulen waren die Erfolge bisher besser als in den Knabenschulen.

In dieser Weise wurde also die Untersuchung der Jugend vorgenommen. Die ärztlichen Scheine bleiben in der Schule aufbewahrt und sind bei jedem Besuche dem Arzte leicht zugänglich, damit er etwaige an den Kindern wahrgenommenen Änderungen eintragen kann.

Bei späteren Schulbesuchen werden namentlich jene Schüler, bezw. Schülerinnen in Evidenz geführt, die wir bei der Untersuchung als krank bezeichneten; wir erkundigen uns, ob ärztliche Hilfe besorgt worden sei, und untersuchen, ob sich etwa ein neuer Kranker im Zimmer befindet.

Wird irgendein Schüler oder einer seiner Mitbewohner von einer ansteckenden Krankheit befallen, so wird er durch das Stadtphysikat unverzüglich der Schulleitung und überdies dem Schulärzte angezeigt. Dieser widmet darauf seine größere Aufmerksamkeit der Klasse, der der Schüler angehört, vorzugsweise aber dem nächsten Schulfachbarn, die er bei dem leisesten Verdachte auf einige Tage ausschließt und vom Schulunterricht entfernt. Auf diese Weise hoffen wir die Ausbreitung ansteckender Krankheiten im Wege der Schule einzudämmen.

Laut der Anleitung ist es unsere Aufgabe, die Schulen auch während des Unterrichtes zu besuchen und diesem beizuwohnen, was für die Schulhygiene gewiß von großer Bedeutung ist, weil wir bei dieser Gelegenheit die Schuljugend in betreff der regelrechten Sitzweise namentlich beim Schreiben, Zeichnen, bezw. bei den Handarbeiten, beaufsichtigen können. Anläßlich solcher Besuche inspizieren wir auch die Reinhaltung der Schulzimmer, die Temperatur und die Ventilation, die Erfüllung der hygienischen Verfügung, betreffend das Ausspucken, das Husten usw., schließlich den allgemeinen Gesundheitszustand der Jugend.

Die Aufgabe der Schulärzte ist, wie aus dieser Darstellung erhellt, sehr groß und schön. Unser erster Wunsch besteht darin, daß sie genügende positive Erfolge aufweise und zur Gesundheit der Schuljugend beiträge, bei welcher sich dann auch die Unterrichtserfolge günstiger gestalten werden; denn das eine ist sicher, daß nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele wohnt.

— (Dienstübungen der Militärärzte in der Reserve und Reserveassistentenarztsstellvertreter.) Im Sinne des Wehrgesetzes und der Wehrvorschriften zweiter Teil werden zur Erzielung einer gleichmäßigen und zweckentsprechenden Ausbildung für ihre Kriegsdienstbestimmungen im heurigen Jahre jene Militärärzte in der Reserve und Reserveassistentenarztsstellvertreter, die in den Jahren 1904, 1906 und 1908 aus dem Präsenzdienste getreten sind, ferner jene, die eine versäumte Dienstübung nachzutragen haben, zu vierwöchentlichen Dienstübungen herangezogen. Für das laufende Jahr wurden drei Dienstübungsperioden, und zwar zwei für die Zeit der regelmäßigen Stellungen und eine während der größeren Truppenübungen festgesetzt. Besuche um Enthebung oder Verlegung der Dienstübung auf eine andere Periode desselben Jahres oder um Ableistung bei einem anderen Truppenteile des Militärterritorialbereiches entscheidet das Korpskommando. Den Enthebungsbesuchen aus Gesundheitsrückständen ist ein militärärztliches Zeugnis beizuschließen, das, falls sich im Aufenthaltsorte des Gesuchstellers ein Ergänzungsbezirkskommando befindet, von dem dort eingeteilten Militärärzte auszustellen ist. Mehrmalige Enthebungen



sind im allgemeinen nicht statthaft, namentlich aber zu vermeiden, wenn infolge bevorstehender Überlegung in die Landwehr hiedurch die Ableistung einer Dienstübung überhaupt unmöglich wird. Jene Assistenzärzte in der Reserve, bezw. Reserveassistentenarztstellvertreter, die den Anforderungen in dienstlicher und außerdienstlicher Beziehung völlig entsprochen haben, sind — unter Berücksichtigung der Beschreibung in der Qualifikationseingabe — als zur Beförderung (sehr gut) geeignet, die Assistenzarztstellvertreter als zur Beförderung zum Assistenzarzt in der Reserve (sehr gut) geeignet zu beschreiben. (Nach den neuen Bestimmungen der Beförderungsvorschrift können sehr gut qualifizierte Assistenzärzte zu Oberärzten in der Reserve ernannt werden.) Jene Assistenzarztstellvertreter, welche die Dienstübung in ihrer eigenen Montur und Ausrüstung ableisten, erhalten ein Bekleidungsanuschal von 10 K, jene, die auf ärarische Bekleidung Anspruch erheben, haben dies nach Erhalt des Einberufungsbefehles dem Korpskommando sofort zu melden. Es wurden einberufen: a) für die erste Hälfte der regelmäßigen Stellung: der Assistenzarztstellvertreter Dr. Rudolf Sorli des Infanterieregiments Nr. 17 nach Klagenfurt; die Assistenzärzte Doktoren: Joh. Rathkolb des Infanterieregiments Nr. 47 nach Görz, Ernst Duffek des Infanterieregiments Nr. 87 nach Pola, Mauritius Rus des Feldkanonenregiments Nr. 7 zum Infanterieregiment Nr. 27 nach Laibach, Anton Schenker des Feldkanonenregiments Nr. 9 zum Infanterieregiment Nr. 7 nach Graz, Jsidor Kozner des Festungsartillerieregiments Nr. 4 zum Infanterieregiment Nr. 97 nach Triest; b) für die zweite Hälfte der regelmäßigen Stellung: der Oberarzt Dr. Leo Tschurtschenthaler des Feldkanonenregiments Nr. 8 zum Infanterieregiment Nr. 47 nach Görz; die Assistenzärzte Doktoren: Valentin Maierhofer des Infanterieregiments Nr. 87 nach Pola, Emil Friedmann des Feldjägerbataillons Nr. 5 zum Infanterieregiment Nr. 27 nach Laibach, Emmerich Kron des Feldjägerbataillons Nr. 29 zum Infanterieregiment Nr. 17 nach Klagenfurt, Friedrich Falk des Feldhaubitregiments Nr. 3 zum Infanterieregiment Nr. 97 nach Triest, Othmar Sorger des Festungsartillerieregiments Nr. 4 zum Infanterieregiment Nr. 7 nach Graz; c) für die Zeit der größeren Truppenübungen: der Oberarzt Doktor Siegfried Ladenbacher des Feldjägerbataillons Nr. 21 zum Infanterieregiment Nr. 17 nach Klagenfurt; die Assistenzärzte Doktoren: Hermann Sornung des Infanterieregiments Nr. 7 nach Graz, Anton Mitterhammer des Infanterieregiments Nr. 27 nach Laibach, Alfred Ritter des Infanterieregiments Nr. 47 nach Görz, Guido Mann des Infanterieregiments Nr. 87 nach Pola, Silvio Morgo des Infanterieregiments Nr. 97 nach Triest.

— (Anstellung von Beamtinnen in der Gewerbeinspektion.) Das „Fremdenblatt“ schreibt darüber folgendes: In der letzten Zeit sind aus Leserkreisen Anfragen an uns über die Möglichkeit des Erhaltes von Beamtinnenstellen in der staatlichen Gewerbeinspektion gelangt. Die Aussichten in dieser Richtung sind indes, wie wir erfahren, die denkbar ungünstigsten. Der Bedarf an Assistentinnen der Gewerbeinspektion ist nicht bloß für heuer, sondern auch für die nächsten Jahr so reichlich gedeckt, daß sich in absehbarer Zeit wohl kaum die Möglichkeit der Neuanstellung von Damen in der Gewerbeinspektion ergeben wird. Immerhin ist es von Interesse, zu erfahren, welche Anforderungen an Damen, die sich um die Verleihung einer solchen Assistentenstelle bewerben, gestellt werden. Gefordert werden: der Besitz eines gewissen Maßes allgemeiner Bildung, dann der Nachweis mehrjähriger Verwendung in einem gewerblichen oder industriellen Betriebe, in dem zahlreiche weibliche Arbeitskräfte beschäftigt sind, ferner die Kenntnis einer zweiten Landessprache, also die Kenntnis einer anderen Landessprache außer der deutschen Sprache, der Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft und der Nachweis des moralischen Verhaltens. Die Gehaltsbezüge der Gewerbeinspektions-Assistentinnen entsprechen beiläufig den Bezügen der 11. Rangklasse.

— (Stipendien an Handelsleuten zum Zwecke der Entsendung ins Ausland.) Die Wiener Handels- und Gewerbekammer hat auf Grund des Stiftrates für die Anton Pflanzert- und Georg Ritter von Ralmär-Stiftung zwei Stipendien im Betrage von je 6000 K und drei Stipendien im Betrage von je 3000 K an Handelsleuten zum Zwecke der Entsendung ins Ausland ausgeschrieben. Die Stipendien à 6000 K werden verliehen an Leuten, die nach Kanada oder Hollandisch-Indien (Batavia), Singapur oder Südamerika (unter besonderer Berücksichtigung Argentiniens) geschickt werden. Die Stipendien à 3000 K werden verliehen an Leuten, die sich nach Tunis, Tripolis oder Marokko begeben. Die Gesuche sind an die Wiener Kammer bis längstens 20. März einzusenden. — Exemplare der Konkursschreibung mit detaillierten Angaben über beizubringende Nachweise und die von den Stipendisten zu erfüllenden Verpflichtungen sind auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zu bekommen.

\* (Aus dem Volksschuldicke.) Der k. l. Landesschulrat für Krain hat den provisorischen Lehrer an der Volksschule in Landstraß Herrn Karl Rostohar zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in Groß-Dorn und die provisorischen Lehrerinnen Fräulein Franziska Bedenk an der Volksschule in Kropf und Fräulein Katharina Miglio an der Volksschule in St. Georgen unter dem Kumberge zu definitiven Leh-

rerinnen auf ihrem gegenwärtigen Dienstposten ernannt. — Der k. l. Bezirksschulrat in Stein hat an Stelle des verstorbenen Lehrers Herrn Friedrich Zebre die mit dem Reisezeugnisse versehene gewesene provisorische Lehrerin und derzeitige Arbeitslehrerin in Skaruna, Frau Gertrud Zebre, zur provisorischen Lehrerin und Leiterin der einklassigen Volksschule in Skaruna ernannt.

— (Promotion.) Herr Viktor Schiffer aus Laibach wird heute an der Universität in Graz zum Doktor der Rechte promoviert werden.

— (Todesfälle.) In St. Veit ob Wippach ist der dortige Pfarrer, Herr Ivan Demšar, gestorben. Das Leichenbegängnis findet morgen um 11 Uhr vormittags statt. — Vorgestern starb hier der behördlich autorisierte Zivilgeometer Herr Konrad Jass nach kurzer Krankheit. Das Leichenbegängnis wird heute nachmittags um 4 Uhr vom Krankenhause aus stattfinden.

— (Besitzwechsel.) Der Verein „Meiteljska Tiskarna“ hat vom Handelsmanne Herrn Julius Klein das in der Franziskanergasse gelegene Haus Nr. 6 um den Preis von 100.000 K käuflich erworben. Dasselbst soll nun im geräumigen Garten ein neues modernes Druckereigebäude aufgeführt werden.

— (Eine Zimerverammlung) wird am Sonntag um 3 Uhr nachmittags in den Gasthauslokalitäten des Landtagsabgeordneten und Bürgermeisters Herrn Kosak in Großlupp stattfinden. Hierbei wird Herr Oberlehrer Likojar aus Laibach über die rationelle Bienenzucht sprechen.

\* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Radmannsdorf (29.448 Einwohner) fanden im verflossenen Jahre 260 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 1329, die der Verstorbenen auf 843, darunter 347 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 152, von über 70 Jahren 150 Personen. An Tuberkulose starben 171, an Lungenerkrankung 46, an Diphtheritis 9, an Keuchhusten 2, an Masern 18, an Scharlach 4, an Typhus 3, an Cholera infantum 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 27, durch Selbstmord 5 und durch Mord und Totschlag 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten.

\* (Sanitäres.) Wie man uns mitteilt, sind in der Ortschaft Topli Brh, Gemeinde Tichermoschnitz, politischer Bezirk Rudolfswert, mehrere Personen an Scharlach erkrankt. Behufs Hintanhaltung der Weiterverbreitung der Krankheit wurden die entsprechenden sanitäts-polizeilichen Vorkehrungen getroffen.

— (Polarlichter am 18. Mai.) Im Gegensatz zu den trüben Aufwindungen, welche Unwissende über die beim Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen am 18. Mai auftretenden Erscheinungen verbreitet haben und noch immer verbreiten, stehen die Schlussfolgerungen, welche Professor Wirke land über mögliche Luftvorgänge an jenem Tage zieht. Dieser angesehene Physiker ist der Meinung, daß der Schweif des Kometen aus elektrisch geladenen Strahlungen besteht, die am Abend des 18. Mai gewaltige Nordlichtererscheinungen und magnetische Störungen in unserer Atmosphäre hervorrufen werden. Er glaubt ferner, daß diese Erscheinungen am kräftigsten und zahlreichsten im Norden von Skandinavien auftreten werden.

\* (Beim Essen vom Tode ereilt.) Als vorgestern nachmittags der 66jährige Private Johann Svete, Vater des Gemeindevorstehers Anton Svete in Tomisels, im Gasthause Cesnovar an der Unterkraimer Straße ein Mahl einnahm, wurde er plötzlich vom Herzschlage gerührt und stürzte tot zusammen. Die Leiche wurde in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

\* (Von einem Hunde angefallen.) Dienstag wurde auf der Peterstraße der sechsjährige Portierssohn Jakob Lumbar von einem großen Hunde angefallen. Beim Falle erlitt der Knabe leichte Verletzungen am Knie. Die sofort vorgenommene tierärztliche Untersuchung ergab, daß der Hund gesund ist.

\* (Konfiszierte Rebhühner.) Gestern abends konfiszierte ein Sicherheitswachmann auf der Zaloger Straße einer Bäuerin aus Trebello und ihrem Sohne drei mittelst Schlinge gefangene Rebhühner.

\* (Ein diebischer Bettler.) Gestern nach Mitternacht hielt ein Sicherheitswachmann den bekannten 40jährigen Vaganten Franz Podrajsek aus Laibach an, weil er in einem Gasthause an der Römerstraße gebettelt hatte, und verhaftete ihn. Untertweg warf Podrajsek eine Münze weg. Er wurde dem Gerichte eingeliefert.

— (Zwergmenschen in Österreich.) Im September vorigen Jahres wurde durch einen Schotterarbeiter in der Nähe von Peggau in Steiermark eine mit Schutt bedeckte Grotte entdeckt. Der Rastos der geographischen Abteilung am Grazer Joanneum, Universitätsprofessor Dr. Silber, unternahm durch drei Wochen fortgesetzte Studien in der Grotte und entdeckte 57 menschliche Skeletteile. Nun teilt der genannte Forscher über das Resultat seiner Untersuchungen im „Grazer Tagblatt“ folgendes mit: Die Funde sind deshalb von so großer Wichtigkeit, weil zum erstenmale in Österreich-Ungarn menschliche Skelette einer vorgeschichtlichen Zwerggröße gefunden wurden, wie solche bisher nur in der Schweiz, Frankreich und Deutschland gefunden wurden. Die aufgefundenen Skelette gehören mit Ausnahme eines einzigen der jüngeren Steinzeit an. Die Zwerg hatten, nach dem Oberarmknochen zu schließen, eine Körpergröße von 1315, nach dem Schienbeinknochen

zu schließen eine Höhe von 1395 Millimeter. Dieser Mangel an Übereinstimmung scheint auf dem Mißverhältnisse zwischen Armen und Beinen zu beruhen. Der Fassungsraum des Schädels ist gering und beträgt 1350 Kubikzentimeter, ist jedoch größer als bei den Steinzeitzwergen.

— (Wetterbericht.) Ein intensives Minimum lagert heute im Nordwesten Europas, während über den Alpenländern der Luftdruck gestiegen ist und sich dort ein kleines sekundäres Maximum entwickelt hat. In allen Alpenländern, in Westböhmen und in Istrien herrscht allgemein heiteres, schönes Wetter mit tiefen Morgentemperaturen. In östlichen österreichischen Gebieten herrscht vorwiegend trübes, warmes Wetter vor. Die Winde sind allgemein sehr schwach; nur von der französischen und von den Nordsee Küsten werden heftige Stürme gemeldet. In Laibach hat sich gestern das Wetter vollkommen ausgeheitert, dünner Nebel lagerte den ganzen Tag über der Stadt, abends verdichtete sich der Nebel bei rascher Temperaturabnahme, die heute in der Früh — 5,9 Grad Celsius betrug. Der Luftdruck zeigt noch immer eine schwach steigende Tendenz. Die Beobachtungsstationen meldeten gestern früh folgende Temperaturen: Laibach — 2,0, Klagenfurt — 5,6, Görz 1,3, Triest 6,6, Pola 5,2, Abbazia 4,4, Ugram 3,4, Sarajevo 1,7 (Schneefall), Graz 0,1, Wien 1,4, Prag 0,3, Berlin — 0,3, Paris 6,6, Nizza 4,4, Neapel 8,5, Palermo 10,8, Petersburg — 6,0 (Schneefall); die Höhenstationen: Obir — 12,4, Sonnblick — 19,3, Säntis — 12,6, Semmering — 3,2 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Vorerst noch schön, später Trübung bei gesteigerten Temperaturen.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Heute geht die große Ausstattungsoperette „Die Geisha“ von Sidney Jones in Szene. Montag, den 21. Februar, steht die populäre Operette „Der Kastelbinder“ von Franz Lehar auf dem Spielplan. Mittwoch, den 23. Februar, wird der tolle Schwan „O, diese Schwiegermütter“ von Alexander Bisson gegeben werden. Das hoch amüsante französische Werk fällt auf das gerade Logen-Abonnement und es ist den Abonnenten dieser Serie Gelegenheit geboten, den neu engagierten Bonvivant Herrn Oskar Beraun kennen zu lernen, der die männliche Hauptrolle geben wird. Freitag, den 25. Februar, findet der Benefiz-Abend für die erste Operettenfourette Jrl. Jda Kuschikla statt. Zur Aufführung gelangt die Operettennovität „Das Glückschweinchen“ von Edmund Enslar.

— (Zum hundertsten Todestage Andreas Hofers.) Anlässlich der in den Lehrsälen vorbereiteten Andreas Hofer-Gedenkfeiern dürfte der Hinweis auf die patriotischen Gedenkblätter mit den Bildnissen der Volkshelden Hofer, Speckbacher und Haspinger aus der bekannten Kunstanstalt Reich in Meran am Platze sein. Diese prächtigen Kunstblätter sind in verschiedener Größe und zu verschiedenen Preisen erhältlich. Das große Format kostet 4 K, das kleinere 1 K. Auf jedem der Bilder sind die drei oben genannten Befreiungskämpfer in historischer Treue dargestellt. Desgleichen sind in der genannten Kunstanstalt Ansichtskarten mit denselben Porträts zu 12 h per Stück erhältlich. — Wie man uns mitteilt, hat Seine Majestät der Kaiser dem Kunstmaler Reich in Meran für die Vorlage der nach eigenen Aquarellen im feinsten modernen Farbendruck ausgeführten „Gedenkblätter an die Jahrhundertfeier der Befreiungskämpfe in Tirol“ den Allerhöchsten Dank mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß diese Kunstblätter in die Fideikommissbibliothek eingereiht werden. Auch die Herren Erzherzoge Franz Ferdinand und Eugen haben dem Künstler für die Überreichung der Gedenkblätter ihren Dank aussprechen lassen.

— (Das schwimmende Theater) ist vorläufig gescheitert, und zwar an der — Seerkrankheit. Direktor Frohmans Versuch, auf der „Mauretania“ regelmäßige Theateraufführungen zu veranstalten, haben wir schon erwähnt. Die Künstler, die diesen Versuch ins Werk setzen sollten, wurden bei der ersten, etwas stürmischen Überfahrt so seefrank, daß an Proben nicht zu denken war, viel weniger noch an Aufführungen.

— (Ein Aeroplan-Drama.) In Paris soll das erste Aeroplan-Drama in Szene gehen. Im Théâtre Mont Parnasse wird das aktuelle Stück, das sich „Der König der Luft“ nennt und dem Zuschauer ein ziemlich vollständiges Bild aus dem modernen Leben im Reiche der Aeroplane bietet, zum erstenmale aufgeführt werden.

— (Der Kaiser von Japan als Dichter.) Bekanntlich ist der Kaiser von Japan eifrig literarisch tätig, doch drang bis jetzt nur wenig in die Öffentlichkeit, und die genauere Kenntnis der Schöpfungen des Kaisers bleibt meist auf die engeren Kreise der Hofgesellschaft beschränkt. In neuester Zeit hat der Kaiser sich dagegen als Mitarbeiter einer neuen Zeitschrift betätigt, die unter dem Namen „Yamatodamashii“ (der Geist des Japans) seit Jänner in Tokio erscheint und auf deren Titelblatt der Name des kaiserlichen Mitarbeiters neben dem von Berühmtheiten wie dem Grafen Ito, dem Admiral Togo u. a. zu lesen steht. Die Zeitschrift befolgt die Tendenz, ihre Leser und im weiteren die gesamte Menschheit durch Befolgung des „Bushido“ zur Menschlichkeit und zum Glück zu führen. Das Bushido ist der Kodex japanischer Moralbegriffe, und der Beitrag des Kaisers von Japan besteht in einer prächt-



vollen Ode, die in gebundener Form einen konzisen und überzeugenden Kommentar zu der Tendenz des Blattes gibt und zugleich eine schwungvolle Verherrlichung des „Buffsido“ darstellt.

— („Slovenski učitelj.“) Inhalt der 2. Nummer: 1.) A. Plešnik: Der Schulreformongreif in Gmunden und Reiseeindrücke. 2.) Ignaz Nadrach: Das Memorieren beim Religionsunterricht. 3.) Friški: Erlöset uns von den Veräumnissen. 4.) Belan: Nicht reizen! 5.) Wessen bedürfen wir am meisten? 6.) Das Volksschulwesen in Krain. 7.) Anzeiger für Katecheten. 8.) Anzeiger für Lehrer. 9.) Verschiedene Mitteilungen.

— („Laibacher Schulzeitung.“) Inhalt der 2. Nummer: 1.) Beruhigungsmittel. 2.) Ad. Nitsch: Heimatliche Lehrmittelsammlungen. 3.) J. Kreiner: Wo bleibt der Dank? 4.) Die Lehrerqualitätsfrage im krainischen Landtage. 5.) Hildegard Rieger: Slavismen in der deutschen Sprache. 6.) D. Mis: Eine Dienstreise mit Hindernissen. 7.) Mitteilungen und Zuschriften. 8.) Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

### Geschäftszeitung.

— (Österreichische Kredit-Anstalt.) Die Bilanz der Kredit-Anstalt ist der Regel, an dem die jeweilige Lage der österreichischen Volkswirtschaft abgelesen wird. Im vorliegenden Abschlusse kommen die charakteristischen Merkmale des verfloffenen Jahres, allmähliche Belebung der Industrie, billiger Leihpreis des Geldes und ein lebhaftes Effktengeschäft deutlich zum Ausdruck. Der erste Umstand ermöglichte es der Kredit-Anstalt, ihre Kommissionsstätigkeit sowohl im Bank- wie im Warengeschäfte reger zu entfalten und hierdurch eine Steigerung der Provisionen und des Gewinnes an Waren um 843.000 K zu erzielen, die mit nahezu sechs Millionen den höchsten je ausgewiesenen Stand erreichten. Auch der Gewinn aus dem Effkten- und Konfortialgeschäfte, der 1,8 Millionen beträgt, hat sich um 718.000 K erhöht. Auf diesem Konto erscheinen die Resultate der Konfortialgeschäfte, soweit sie am 31. Dezember 1909 vollständig abgewickelt waren — u. a. die österreichischen und ungarischen Schatzscheinemissionen — verrechnet. Der niedrige Zinsfuß im Eskomptengeschäfte hatte auf Zinskonto einen Ausfall um 929.000 K zufolge; der Gewinn an Zinsen erreicht 16 Millionen. Der Bruttogewinn erscheint unter Berücksichtigung des Vortrages mit 26½ Millionen ausgewiesen, wovon die Vasten, unter denen in erster Linie die Gehalte mit über 5 Millionen stehen, 43 % absorbieren, so daß ein Reingewinn von 15,6 Millionen verbleibt, um 1,2 Millionen mehr als im Vorjahre. Auf Grund dieses Ergebnisses wird die Dividende um 2 K auf 32 K hinaufgesetzt, was einer 10%igen Verzinsung des Aktienkapitals entspricht. Da der ordentliche Reservefonds bereits die statutarische Maximalhöhe erreicht hat, werden 1 Million dem außerordentlichen Reservefonds zugeführt und 1,8 Millionen auf neue Rechnung vorgetragen. Was die einzelnen Posten des Bilanz-Kontos anbelangt, tritt darin das Anwachsen des laufenden Geschäftes zu Tage. So erreicht das Portefeuille bei einer Zunahme um 25½ Millionen Kronen den Höchststand von 189 Millionen, die Debitoren aus dem Bank- und Kommissionsgeschäfte sind von 521 auf 543 Millionen gestiegen. Der Effktenbeß, der mit 44 Millionen angeführt wird, enthält für 28½ Millionen Pfandbriefe, Renten und sonstige Anlagewerte. Die Einlagen gegen Einlagbücher und im Kontokorrent sind um 44 Millionen angewachsen und betragen 626 Millionen, so daß sich die im Betriebe der Kredit-Anstalt arbeitenden eigenen und fremden Mittel der Milliarde nähern.

— (Internationale Ausstellung für Gesundheitslehre in Buenos Aires 1910.) Im Zusammenhang mit dem Internationalen amerikanischen Kongreß für Medizin und Hygiene anlässlich der hundertjährigen Gedenkfeier der Befreiung Argentiniens wird am 25. Mai 1910 in Buenos Aires eine Internationale Ausstellung für Gesundheitslehre eröffnet werden. — Programm und Reglement dieser Ausstellung sind auch im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach erhältlich.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau's.

#### Sanktionierte Verfassungsgesekentwürfe.

Wien, 17. Februar. Seine Majestät der Kaiser hat am 17. d. M. den Verfassungsgesekentwürfen für Bosnien und die Hercegovina die Allerhöchste Genehmigung zu erteilen geruht. Es sind das 1.) das Landesstatut für Bosnien und die Hercegovina, 2.) die Wahlordnung, 3.) die Geschäftsordnung des bosnisch-hercegovinischen Landtages, 4.) das Vereins- und 5.) das Versammlungsgesek, endlich 6.) das Gesek über die Bezirksräte.

#### Konferenz der kroatischen Nationalpartei.

Agram, 17. Februar. Im Sitzungssaale des Gemeinderates trat heute um 11 Uhr vormittags die Nationalpartei zusammen, und wählte über Antrag des heimeinen Rat Dr. Tomasić den gewesenen Minister Parteipräsidenten.

Budapest, 17. Februar. Aus Agram meldet man: In der heute stattgehabten Konferenz der Nationalpartei wurde nach einer Erklärung des Banus Dr. von

Tomasić die zwischen der heutigen Regierung und der Landtagsmajorität abgeschlossene Vereinbarung gebilligt und ein aus vier Mitgliedern bestehendes Aktionskomitee eingesetzt, das die Bemühungen des Banus betreffs der Wiederherstellung des verfassungsmäßigen Lebens sowie der normalen und friedlichen Entwicklung der öffentlichen Verhältnisse in Kroatien unterstützen soll. Ferner wurde beschlossen, ein Begrüßungstelegramm an den Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary zu richten.

#### Ein neuer bulgarischer Orden.

Sofia, 17. Februar. Die Regierung hat im So-branje einen Gesekentwurf eingebracht, durch welchen zur Erinnerung an die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens der neue Orden der Heiligen Cyrillus und Methodus gestiftet wird. Dieser Orden wird unter den bulgarischen Orden den ersten Rang einnehmen und eine einzige Ritterklasse besitzen. Er wird fremden christlichen Souveränen und Prinzen, bulgarischen und ausländischen Staatsmännern, die Bulgarien große Dienste erwiesen haben, und Ausländern, die sich um die Menschheit verdient gemacht haben, verliehen werden. Die Zahl der Ritter wird 15 betragen.

#### Griechenland.

Athen, 17. Februar. Die Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ in betreff der angeblichen feindlichen Stimmung der Flotte gegenüber dem Landheer, wird als jeder Begründung entbehrend bezeichnet. Ähnliche beunruhigende und sensationelle Meldungen sind mit Mißtrauen aufzunehmen. Ebenso wird das Gerücht, die Flotte beabsichtige, den Piräus zu beschließen, als geradezu lächerlich bezeichnet.

Frankfurt a. M., 17. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet über eine Verschärfung der Handelskriege in Griechenland. In der vorigen Woche hätten 110 und in der laufenden bisher 101 Kaufleute aus Athen und dem Piräus Konkurs angemeldet.

#### Unfälle von Kriegsschiffen.

Kiel, 17. Februar. In der Ostsee kollidierte gestern vormittags der kleine Kreuzer „Königsberg“ infolge plötzlichen Versagens des Steuerapparates mit dem kleinen Kreuzer „Dresden“, der Minenlegungsübung vornahm. Der „Dresden“ erlitt an der Backbordseite Beschädigungen, setzte aber zunächst seine Übungen fort und ging dann mit eigener Kraft nach Kiel in Dock. Auch der Kreuzer „Königsberg“ ist mit geringem Schaden hier eingetroffen.

Toulon, 17. Februar. Bei einer Torpedoschießübung wurde das Panzerschiff „Republique“ von dem Panzerschiff „Patrie“ durch einen Schuß unterhalb der Wasserlinie getroffen und erhielt ein geringfügiges Leck.

Toulon, 17. Februar. Das Torpedoboot Nr. 132 ist infolge eines Unwetters bei der Porquerolles-Insel aufgefahren und hat mehrfache Beschädigungen erlitten. Ein Schleppdampfer ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Junek.

#### Angekommene Fremde.

##### Hotel Elephant.

Am 16. Februar. Baron Apfalter, k. k. Kammerer, Kreuz. — Dr. Reusfeld, Advokaturkandidat, f. Frau; Brill, Glas, Waldek, Kiste; Veran, Prasse, Singer, Oberbrand, Leder, Reitmayr, Apelt, Vogel, Rade; Dr. Mitulich, Wien. — Jonte, Bürgermeister, Oberndorf. — Zirta, Kfm., Prag. — Langenstraß, Kfm., Solingen. — Paupitsch, Kfm., Triest. — Mosbrugger, Kfm.; Bontsch, Kfm., Graz. — Donas, Kfm., Budapest. — Koeber, Kfm., Cilli. — Schreiber, Kfm., Proßnitz. — Worm, Kfm., Schönlinde. — Marajon, Priv., Franzdorf. — Haupe, Priv., Zirlitz. — Sutter, Krainburg.

#### Verstorbene.

Am 16. Februar. Johann Svete, Einwohner, 66 J., Doljenska cesta 3. — Theresia Gregoric, Köchin, 64 J., Elizabetna cesta 6.

#### Im Zivilspitale:

Am 15. Februar. Theresia Sitar, Diensthote, 50 J.

#### Landestheater in Laibach.

64. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Freitag den 18. Februar

##### Die Geisha.

Große Ausstattungso-perette in zwei Aufzügen. — Text von Owen Hall. Musik von Sidney Jones. — Deutsch von R. M. Mohr und Julius Freund.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
17	2 U. N.	740,3	12	S. schwach	Nebel	
	9 U. M.	741,6	-17	SO. schwach		
18	7 U. F.	742,1	-5,9			0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -0,8°, Normale 0,0°.

#### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der krainischen Sparkasse 1897.)

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Ostl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 15. Februar gegen 3 Uhr 45 Minuten ein Stoß in Basilicata, registriert in Tarent, Caggiona, Ischia und Foggia.

Bodennunruhe: Mäßig stark, etwas zunehmend.

\* Die Bodennunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Auslässe bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimetern „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimetern „stark“, von 7 bis 10 Millimetern „sehr stark“ und über 10 Millimeter „äußere Erdbeben stark“. — „Allgemeine Bodennunruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretend „starke“ Unruhe an allen Beobachtungspunkten.

#### Aber so kann das doch unmöglich weiter gehn!

Die halbe Klasse fehlt, die andere Hälfte ist erkältet. Ich kann das Klassenziel unmöglich erreichen. Wenn doch die Eltern sich endlich angewöhnen wollten, die Kinder nicht ohne ein paar Fays Sodener Pastillen in die Schule zu schicken — sie würden damit sich selbst, den Kindern und der Schule eine Wohlthat erweisen. Kinder, die regelmäßig Fays Sodener Pastillen, sind nach meiner Erfahrung immer frisch und munter auch durch den schwersten Winter gekommen. Fays echte Sodener Mineral-Pastillen kauft man in einschlägigen Geschäften für K 1-25 die Schachtel, lasse sich aber keine Nachahmung aufschwagen. (4370) 2-2

Generalkorrespondenz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gumbert k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

#### Perfekte Stenotypistin

beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, wird per sofort

gesucht.

Reflektantinnen mit längerer Praxis

bevorzugt.

Anträge vermittelt unter „Perfekte Stenotypistin“ die Administration dieser Zeitung. (609) 3

## Hotel UNION

im großen Saale

heute Freitag den 18. Februar 1910

große Variété-Vorstellung

(à la Ronacher)

Monstre-Programm

! Grand Succès !

Duo Caruso

italienische Straßensänger und das ganze sensationelle Programm.

Anfang um 8 Uhr abends.

Eintritt: I. Platz 2 K, II. Platz 1 K.

Billets sind im Vorverkauf beim Portier des Hotel Union den ganzen Tag über zu haben.

Fanny Zaff gibt Schmerzerfüllt im eigenen und im Namen der Anverwandten Nachricht von dem Ableben ihres unvergeßlichen Vaters

Konrad Zaff

behördlich autorisierter Zivilgeometer

welcher gestern am 16. d. M. um 8 Uhr abends nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 60. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beerdigung findet Freitag den 18. Februar um 4 Uhr nachmittags vom Landes-spitale aus auf dem Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Laibach, am 17. Februar 1910.



Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Freitag den 18. Februar 1910.

odd. II., dne 15. februarja 1910.